

Die Geschichte des Hauses Kirchgasse 20

Die Bautätigkeit im 15. Jahrhundert

In diesem Jahrhundert war Markgröningen eine sehr reiche und blühende Stadt. Damals schon besaß sie eine sehr große Markung mit fruchtbaren Böden. Sie hatte zwar ihre Reichsunmittelbarkeit verloren und kam 1336 endgültig an die württembergische Herrschaft, nahm aber weiterhin eine bedeutende Rolle als Amtsstadt und Sitz eines Vogtes ein. Bei der Landesteilung 1442 fiel sie an den Uracher Teil und stand so gewissermaßen in Konkurrenz zu Stuttgart. Ihre Bedeutung wurde auch dadurch hervorgehoben, daß sich Graf Eberhard V., im Bart, immer wieder hier im Schloss aufhielt. Auch die große, zweitürmige Kirche und der Spitalkomplex unterstreichen das Ansehen der Stadt.

Schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts setzte eine rege Bautätigkeit ein – die Stadt begann ihr Gesicht zu verändern.

Sicher lebten auch hier arme und weniger bemittelte Leute, aber laut den Steuerlisten gab es eine sehr wohlhabende, man kann schon sagen reiche und zum Teil eine ausnehmend reiche Oberschicht. So zählte damals die hier ansässige Familie Volland zu den reichsten in Württemberg.¹

Dieser Reichtum brachte ein neues Lebensgefühl mit sich. Man baute große, stattliche Häuser, in denen es bequemer zu leben war, und gleichzeitig zeigte man nach außen hin seinen Wohlstand.

Ein „Bauboom“ setzte ein. Die Zimmerleute hatten viel zu tun. Sie mieteten die freien Plätze vor den Stadtoren, um dort das Holz für die Fachwerkhäuser abzusammeln, und es dann vor Ort aufzurichten.

In der Nähe des Eßlinger Tores entstand 1402 das 1987 abgerissene Bauernhaus Eßlinger Gasse 7. Nur noch der an der Gasse stehende, verzierte und beschriftete Hoftorbogen aus dem 17. Jahrhundert ist erhalten geblieben.

In der Ostergasse, wenige Häuser vom Ostertor entfernt, wurde 1406 das sogenannte Vollandhaus gebaut. Das heutige Gebäude enthält, wie auch die anderen alten Häuser, nur noch Teile der damaligen Bausubstanz.

Der großzügige Marktplatz mit seinem dominierenden Rathaus wurde sicher schon zu Beginn des Jahrhunderts geplant. Das Gebäude Marktplatz 2, heute Teil des Restaurants „Herrenküferei“, entstand schon 1414. Im Jahr 1428 wurde das heutige Gasthaus „zur Krone“ als Eckhaus zur Finsteren Gasse erbaut. Erst danach, 1440/41 errichtete die Stadt auf dem in der Mitte ausgesparten Platz unser prachtvolles Fachwerk-rathaus.

Die nächste gesicherte Jahreszahl ist 1447 für die Erstellung des 1997 abgebrochenen Hauses Rudolph, Marktbrunnengäßle 4. Das sorgfältig restaurierte Ackerbürgerhaus Finster Gasse 4 entstand 1467. Auch das Haus Schloßgasse 2 stammt aus der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts. Das Nachbargebäude des heutigen Wimpelinhofes wurde durch dendrochronologische Untersuchungen des Holzes auf 1499 datiert.

Im Herrschaftsbereich entstanden 1469 der Landesfruchtasten und 1491 die alte Kelter.

Auch die Kirche beteiligte sich an diesem „Bauboom“. Kaplan Walter von Haslach stiftete 1459 die

sogenannte Vollandkapelle. Das Pfarrhaus erhielt 1465/66 an seiner Ostseite einen neuen Flügel. Der Chor der Bartholomäus-Kirche wurde 1469–72 durch Aberlin Jörg erneuert. Die alte Lateinschule, heute Kirchplatz 7, ist auf 1486 datiert.

Gegenüber der Kirche in der Kirchgasse 2, steht das 1472/73 als Wohnhaus errichtete Gasthaus „zum Treuen Barthel.“ In seiner Nachbarschaft wurde 1476 das noch stattlichere Gebäude Kirchgasse 6 erstellt, damals bereits mit einem steinernen Erdgeschoß. Erst 1495 schrieb die 1. Landesbauordnung von Graf Eberhard im Bart vor, das Erdgeschoß der Gebäude in Stein zu errichten.

Die Kirchgasse 20

Folgt man der Kirchgasse nach Süden hinunter, vorbei an weiteren großen Gebäuden, gelangt man zum Haus Nr. 20. Ich habe versucht, seine etwa 500 Jahre alte Geschichte heraus zu finden. Leider sind im Stadtarchiv die diesbezüglichen Akten lückenhaft.

In alten Kaufbüchern wird es beschrieben als *ein Gebäu in der Kirchgassen, stoßt vorne auf die Gassen, einerseits neben dem Adlerwirt und anderseits dem Mühlgäßlen.*

Das Haus Kirchgasse Nr. 22 war früher das Gasthaus „zum Adler.“ (Sein Ausleger, ein schöner Doppeladler, kam durch Vermittlung von Prof. Dr. Hermann Roemer nach Asperg und ziert nun dort den „Adler“.)

Das in den Urkunden erwähnte Mühlgäßle (nicht zu verwechseln mit der heutigen Mühlgasse) ist nicht mehr vorhanden, denn das sogenannte Dangel'sche Haus (abgerissen 1973) und das sogenannte „Kriegsministerium“, welche die Gasse nördlich begrenzten, stehen nicht mehr. Auf dem neu entstandenen Vollandplatz parken heute Autos.

Um die Entstehungszeit des Gebäudes festzustellen, untersuchte man das Holz dendrochronologisch. Das Bauholz wurde 1477 geschlagen und wie damals üblich, ohne Lagerung sofort verwendet. Wir können



Bild 1: Der renovierte Eingang in der Kirchgasse (Foto: Alexius Sieb).

deshalb mit Sicherheit davon ausgehen, daß dies auch das Entstehungsjahr des Hauses ist.

Über die Bauherren fand sich leider kein Hinweis. Es kann angenommen werden, daß es eine wohlhabende Familie war, denn sie baute sich ein großes Haus im damals üblichen mittelalterlichen Fachwerkstil. Ein Rähmbau mit weitem Abstand der Ständer mit angeblatteten Kopf- und Fußbändern. Die Wohnstuben hatten die üblichen Bohlenwände.

Im Jahre 1582 fand eine größere Renovierung des damals bereits über 100 Jahre alten Hauses statt. Die

Fachwerkständer reichten einst bis zum Erdgeschoß hinunter und nun wurde das Erdgeschoß in Stein ausgeführt. Bei diesem stattlichen Gebäude war dies gewiß eine große bauliche Leistung. (Aber anscheinend hatten damals die Maurer Übung darin, denn auch andere Häuser erhielten nachträglich ein steinernes Erdgeschoß, so die Kirchgasse 2 und Marktplatz 2.) Der damalige Eigentümer unbekannten Namens muß ein vermögender Mann gewesen sein, denn das Unterfangen der oberen Geschosse und die Steinarbeiten waren sicher nicht billig.

Die Haustüre zur Kirchgasse bekam eine Einfassung aus behauenen Steinen. Im gewölbten Türsturz sind die Initialen des Bauherren H K und die Jahreszahl der Renovierung 1582 eingemeißelt. Außerdem noch eine kleine Mannfigur, deren Bedeutung im Ungewissen liegt.

Für die nächsten 225 Jahre liegt die Geschichte des Hauses im Dunkeln. Erst ab 1803 geben die Kauf- und Güterbücher Auskunft über die Eigentümer.

Darin wird das *Gebäu* mal als zweistöckig, mal auch als dreistöckig beschrieben. Wie man sieht, hat das Haus über dem Erdgeschoß zwei Stockwerke und über diesen ein hohes Dach mit drei Dachgeschossen – im schwäbischen „Bühne“ genannt –, auf denen Getreide, Heu und Holz für den Winter gelagert wurde.

Auf der Traufseite nach Norden hin steht eine hohe Dachgaube bündig auf der Hauswand. Mit Hilfe einer Rolle wurden hier die schweren Lasten hochgezogen und auf die Bühnen verteilt. Früher war der Lastenaufzug meist an der Giebelseite angebracht – wie z. B. am Wimpelinwohnhaus – und nicht an der Traufseite, da hier zugefahren wurde.

Im Jahr 1803 kaufte Friedrich Laux die Hälfte des Hauses. Es ist nun nicht mehr in einer Hand, aber es war kein für Württemberg typisches Stockwerkseigentum, sondern Friedrich Laux erwarb *die Hälfte einer Behausung*. Schon 1805 verkaufte er seinen Anteil um 700 Gulden an den Küfer Friedrich Fremd, Bürger von hier (* in Vaihingen auf den Fildern), wohnhaft



Bild 2: Nordseite vor der Renovierung (StadtA M).

in der Wettgasse. Dieser behielt sein Eigentum bis 1810. Anscheinend ist Friedrich Laux gestorben, und Küfer Fremd war nicht in der Lage, seine Restschulden zu bezahlen. Der Oberumgelder (Streitschlichter) Stockmayer verkaufte als Pfleger der Laux'schen Kinder im Mai 1810 *die Hälfte an einer 3.stockigten Behausung in der Kirchgasse, wie solche Küfer Fremd dahier besessen* für 577 fl. 48 x an Adlerwirt Krummbein. Sofort verkaufte dieser seinen Hausanteil um den selben Preis an Bernhard Trautwein weiter. Schon zwei



Bild 3: Familie Jakob Berner.

*V.l.n.r.: Emma, Karoline, geb. Hörer, Bertha, Karl Ernst, Jakob Berner und Hermann
(Foto: Elisabeth Schönsee).*

Jahre später verkaufte die Witwe Trautwein ihren Anteil um 650 fl. an den jungen Friedrich Löw. Die verzweigte Familie Löw, hauptsächlich Huf- und Waffenschmiede, besaß nun das ganze Haus Kirchgasse 20. Im Urkataster 1831/32 wird Philipp Löw als Eigentümer von $\frac{3}{4}$ und Johannes Löw, Schumacher, als Eigentümer von $\frac{1}{4}$ am Haus aufgeführt. Durch Erbschaft, Kauf und Verkäufe wechselte das Eigentum am Haus ständig unter den Mitgliedern der Familie Löw.

1846 kaufte der Schmied Gottlob Deißen, geb. in Hohenhaßlach, verheiratet mit Karoline Löw, ein Viertel des Hauses. Bereits 1854 erwarb er ein weiteres Viertel vom Schuhmacher Johannes Löw und von

Ludwig Löw $\frac{1}{12}$, welches dieser beim Tode der ledigen Barbara Löw geerbt hatte.

Gottlob Deißen, Weingärtner und Schmiedemeister, bemühte sich 1875 um die Verlängerung seiner Schankerlaubnis. Offensichtlich wurden von den Deißlers nicht nur Pferde beschlagen, Eisenteile, Hacken, Radreifen, Nägel usw. geschmiedet, sondern nebenher auch eigener Wein ausgeschenkt. 1878 erwarb Gottlob Deißen von Karl August Irion das Gebäude Nr. 31 auf dem Marktplatz, die heutige „Herrenküferei“.

Im Jahr 1880 veräußern Gottlob Deißen, Schmied und Wirt dahier und dessen Söhne Christian und Gottlob Deißen die Kirchgasse 20 nun um über 3.000 Gulden an den Hufschmied Johann Jakob Berner von Hochdorf.

Dieser heiratete zwei Monate später, am 30. 12. 1880, die Markgröningerin Maria Karoline Hörer. Sie hatten vier Kinder, die beiden Töchter Emma und Bertha sowie die Söhne Karl Ernst und Paul Hermann.

Jakob Berner übte sein Handwerk als Schmied aus. Da es zur damaligen Zeit in Markgröningen nicht allzu viele Pferde gab, wird die Hauptarbeit in der Herstellung und Reparatur von landwirtschaftlichen Geräten bestanden haben. Natürlich fertigte er auch Hufeisen an und beschlug Pferde. Wie seine Enkelin, Frau Elisabeth Schönsee, geb. Berner, erzählte, wurde er auch zur Behandlung erkrankter Pferde geholt.

Der älteste Sohn Karl Ernst erlernte, wie sein Vater, das Schmiedehandwerk und sollte einmal die Werkstatt übernehmen. Leider verunglückte er tödlich beim Baden in der Enz.

Der Sohn Hermann wurde nicht Schmied, sondern machte eine Lehre als Steinmetz. Da er und auch seine Schwester Berta künstlerisch sehr begabt waren, besuchten die beiden die Kunstakademie in Stuttgart. Während seines Studiums arbeitete er zusammen mit anderen Studenten der Hochschule an dem Entwurf zum Schillerdenkmal in Marbach mit. Ebenso beteiligte er sich am Entwurf der Prägevorlage für die 3-

Mark-Erinnerungsmünze, die im Jahre 1911 zur Silberhochzeit des Königspaares Wilhelm II. und Charlotte von Württemberg geprägt wurde.



*Bild 4: Hochzeitsfoto von Hermann Berner und Katharina, geb. Loos, 1931
(Foto: Elisabeth Schönsee).*

Die Haupteinnahmequelle eines Steinmetzes bildete sicher die Herstellung von Grabsteinen, die Ausbesserung von beschädigtem Steinwerk an Mauern und Gebäuden, ebenso die Herstellung von Steinstufen und Hausstaffeln. Gelegentlich wurde auch ein Haustürgewände bestellt. Für große Steinmetzarbeiten baute sich Hermann Berner in seinem Garten in der „Oberen Hinterstaden“, heute Graf-Eberhard-Weg, ein Atelier. Um diffuses Licht zu erhalten, bestand die ganze Nordseite aus Glas. Man konnte den Raum auch heizen. Nach dem Kriege, in der Zeit der großen Wohnungsnot, war dort eine Frau einquartiert.

Arbeiten von Hermann Berner

Bei der Renovierung der Bartholomäuskirche von 1954-1956 war Hermann Berner als Steinmetz tätig. Er mußte bröckelnde Steine ersetzen, zerstörte Verzierungen an Kapitellen erneuern und für das Prachtkapitell im nördlichen Seitenschiff drei neue Köpfe – Nachbildungen – anfertigen. Wie seine Tochter Elisabeth Schönsee, geb. Berner, erzählte, mußten alle Erneuerungen und Nachbildungen als solche erkennbar sein.



*Bild 5: Grabstein von Karoline Berner
(Foto: Elisabeth Schönsee).*

In den Wintermonaten beschäftigte sich Herr Berner mit Schnitzen und Malen. Er schnitzte Krippenfiguren, Schachfiguren, Büsten und Köpfe.

Die Brunnenfigur auf dem Marktbrunnen aus dem Jahr 1587 war sehr beschädigt und lädiert. Nach Kriegsende 1945 haben unbekannte Täter den Schild und das Schwert abgehauen und im Marktbrunnen versenkt. Nach der Oberamtsbeschreibung von 1859 hielt der Schildhalter einst kein Schwert sondern einen Kommandostab in der Hand.



Bild 6: Der restaurierte „Marktbrunnenmann“ kommt wieder auf sein Podest
(Foto: Elsbeth Sieb).

Erst als die Stadt genügend Geld für die Reparatur zur Verfügung hatte, wurde im Dezember 1958 die Brunnenfigur gut verpackt von ihrem Sockel abgenommen und in die Werkstatt von Bildhauermeister Berner gebracht. Monatelang wurden die Schäden ausgebessert und die Risse verkittet, damit man die große Arbeit eines perfekten Abgusses ausführen konnte. Der heute auf dem Brunnenpodest stehende Schildträger ist eine gute Nachbildung aus Zement und nicht mehr wie das Original aus Stein. Am 25. Mai 1959 wurde der neue „Marktbrunnema“ mit einem Flaschenzug auf seinen angestammten Platz gehievt. Hermann Berner starb 1968. Im Jahr darauf verkaufte Frau Berner das Haus an die Stadt Markgröningen.

Die Sanierung des Gebäudes

Um die historische Bausubstanz in den Städten und Dörfern vor dem Verfall zu bewahren und zu sanieren, wurde 1971 das Städtebauförderungsgesetz erlassen. Obwohl die Stadt Markgröningen sehr früh in das Förderprogramm aufgenommen wurde, waren die betroffenen Hauseigentümer sehr skeptisch und zurückhaltend. Trotz Bemühungen der Stadt fand sich lange Zeit kein Sanierungswilliger. Den Anfang machte schließlich ein auswärtiger Interessent. Herr Professor Siegfried Rösemann und seine Frau Gertraud aus Stuttgart erwarben 1977 von der Stadt das Haus Kirchgasse 20 mit der Auflage, es von Grund auf zu sanieren. Dies war natürlich eine reizvolle Herausforderung für einen Architekturprofessor. Trotz vieler Schwierigkeiten ließ sich Familie Rösemann nicht entmutigen und stellte sich der Aufgabe.

Es existierten keine Baupläne, und so mußte als erstes eine Bauaufnahme erstellt werden. Um einen Überblick über den Zustand der alten Bausubstanz zu erhalten, wurde entrümpelt und „ausgebeint.“

In der einstigen Werkstatt und den Nebenräumen im Erdgeschoß hatte man in der Zeit nach dem Krieg, in der großen Wohnungsnot, eine Wohnung eingebaut. Auch diese Wände wurden entfernt. Beim Freilegen der

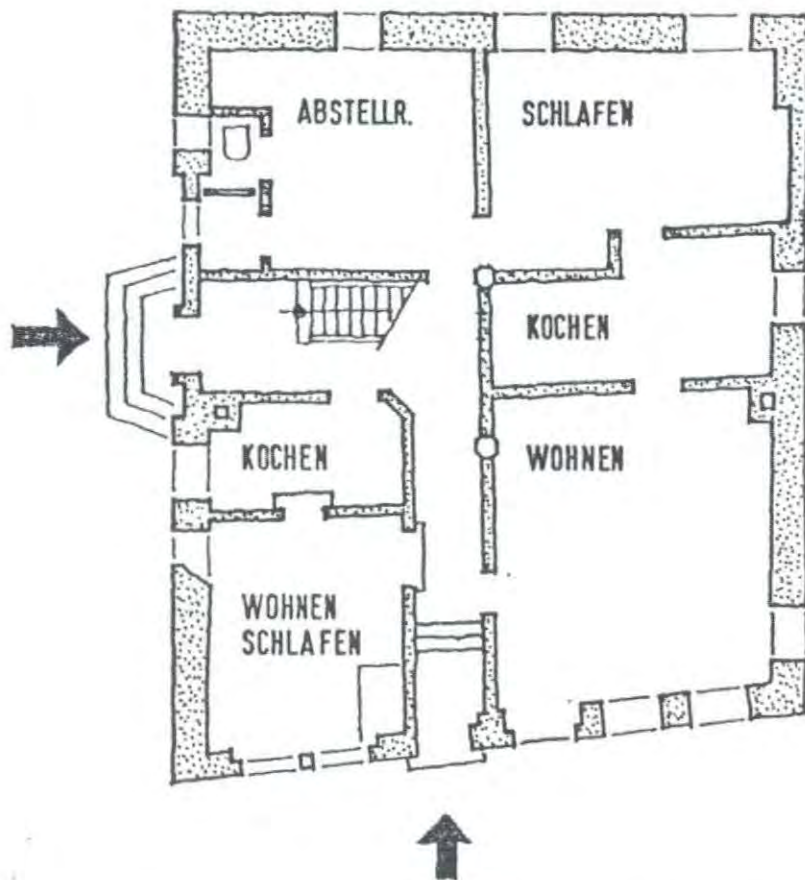


Bild 7: Grundriss:
Erdgeschoss alte
Nutzung (Prof.
Siegfried
Rösemann).

Konstruktion kamen im Erdgeschoß zwei kräftige, achteckige Holzstützen zum Vorschein, die die Last der oberen Stockwerke tragen. Auch eine Eckstütze der Außenwand des ursprünglichen Holzwerkes im Erdgeschoß ist noch vorhanden. Diese Befunde deuten darauf hin, daß im Erdgeschoß eine Halle war, die für Handel und Gewerbe genutzt worden war, wie bei anderen Markgröninger Häusern des 15. Jahrhunderts, z. B. in der Finsteren Gasse und im Rathaus. Dieses Raumkonzept und Konstruktionsprinzip ist typisch für den mittelalterlichen Holzbau und die Bürgerhäuser dieser Zeit.

Das ganze Haus mit seiner kunstvollen Fachwerkkonstruktion und den schönen Holzverbindungen wurde nun sorgfältig restauriert und teilweise rekonstruiert. Alte Flechtwände kamen zum Vorschein. Eine alte Holzbohlen-Außenwand integrierte Prof. Rösemann in den schönen, nach Norden gelegenen Eßplatz im zweiten Obergeschoß. Von dort aus hat man eine „nawese“ Aussicht zum Marktplatz. Im zweiten Obergeschoß, in einem der Räume zur Straße hin, kam eine bemalte Holzdecke zum Vorschein. Der weiße Grund ist mit blauer Bandelierung gefaßt. Diese wurde kon-

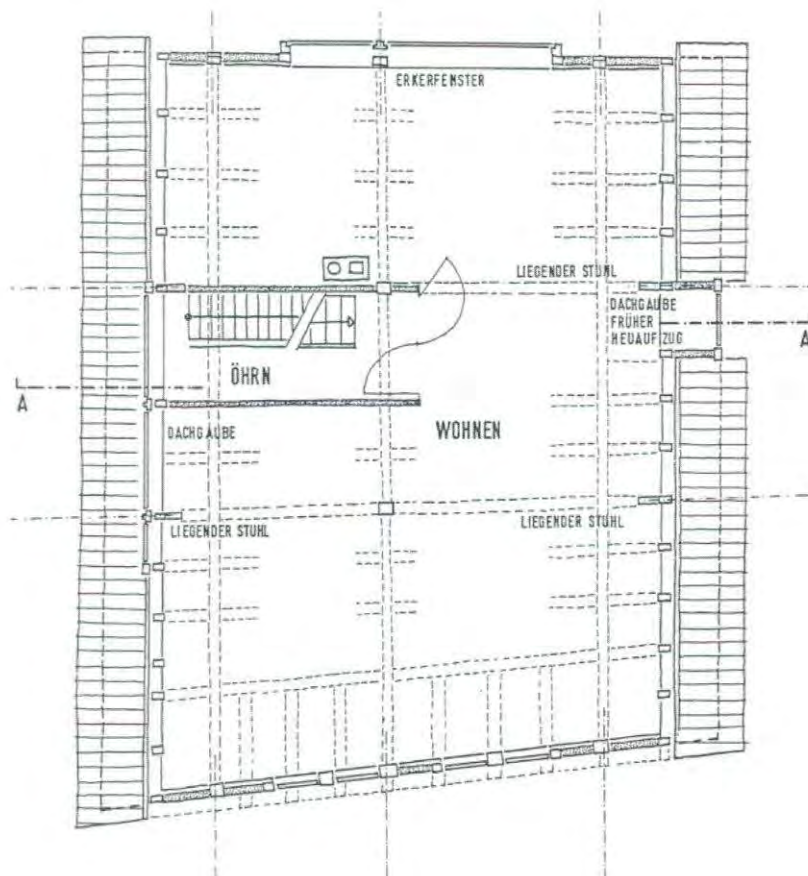


Bild 8: Dachgeschoss neue Nutzung
(Prof. Siegfried Rösemann).

serviert und wieder verblendet. Das große Dach wird von einem liegenden Stuhl getragen. Die einstige „Bühne“ im dritten Obergeschoß ist zum schönsten Raum ausgebaut worden: Ein 100 qm großer Wohnraum mit Licht und Sonne von allen Seiten. Nach einem Jahr war das Haus saniert und zeigte sich in seiner ganzen Schönheit. Es war jetzt ein Einfamilien-

haus mit Architekturbüro und einer Einliegerwohnung im ersten Obergeschoß. Im Erdgeschoß eröffnete Frau Rösemann ein schönes Antiquitätengeschäft, das zum Stil dieses Hauses gut paßte und die Innenstadt bereicherte.

Herr Prof. Rösemann erzählte ganz nebenbei, daß er beim Ausräumen der Zimmerböden insgesamt zwei



Bild 9: Essplatz mit Blick auf den Marktplatz (Foto: Helmut Hermann).



Bild 10: Der große Wohnraum (Foto: Helmut Hermann).

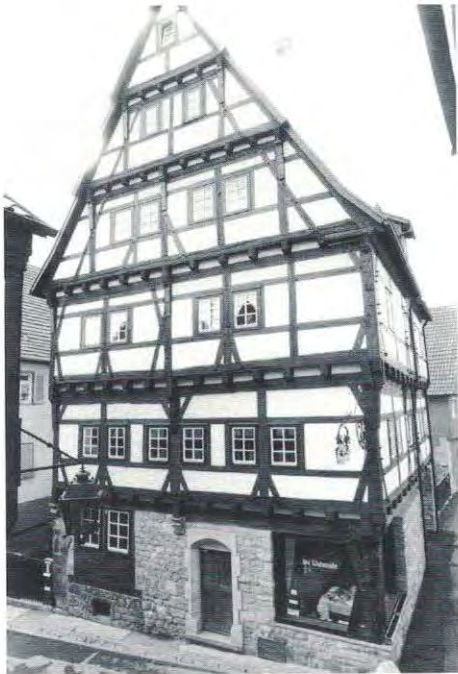


Bild 11: Kirchgasse 20 im Jahr 1979
(Foto: Helmut Hermann).

mumifizierte Katzenkörper fand. Er schenkte diesen Funden aber keine besondere Beachtung. Sollte es sich hier um den Aberglauben handeln, daß man eine getötete Katze im Haus einzimmerte, um Böses abzuwehren? Siehe hierzu „Funde in Gebäudehohlräumen: Dem Aberglauben auf der Spur“ von Petra Schad.²

Familie Rösemann zog von Markgröningen weg und verkaufte das Haus 1993 an die Herren Jürgen und Matthias Hess.

Anmerkungen

- ¹ Peter Fendrich: Die Stadt und ihre Bürger im ausgehenden Mittelalter in: Durch die Stadtbrille Bd. 3/1987, Ludwigsburg 1987, S. 94 - 119
- ² Petra Schad, Funde in Gebäudehohlräumen: Dem Aberglauben auf der Spur? In: Diess. und Gerhard Schmid, Unter Dielen, Putz und Aktenstaub verborgen ... Eine Markgröninger Haus- und Restaurierungsgeschichte, hg. v. d. Stadt Markgröningen, Bietigheim-Bissingen 2001, S. 46-47